

Brieg, den 5. September 1817.

Die Freuden der Natur.

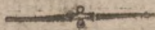
Wohl dem, der edlere Freuden kennt,
 Als die man oft beim Bacchanal empfindet;
 Der, wenn es ihm die Zeit vergönnt,
 Sich inniger mit der Natur verbindet,
 Und bald, wenn noch der stille Morgen grant,
 Bald, wenn die Sonne strahlt bey ihrem Untergange,
 Mit Andacht und bethrünter Wange
 Den Tempel seines Gottes schaut!
 Ihm grünt die Saat; ihm glänzt der blaue Himmel;
 Für ihn verjüngt sich jeder Baum.
 Ihn reizt der Wesen froh Gewimmel,
 Und hoher Wolken Silbersaum.
 Wo irgend nur ein Sträuchlein blüht,
 Ein Blümchen prangt und Aehrenhalme wallen,
 Und laute Jubeltöne schallen,
 Da freut er sich mit seligem Gemüth.
 Die ganze Schöpfung um ihn her,
 So wonneschön in ihrer Gottesfülle,
 Bereitet ihm ein Freudenmeer
 Auch in der Einsamkeit und ihrer heiligen Stille.

N n Gern

Gern läßt er Reichen Gold und Ruhm,
 Gern großen Helden ihre Größe.
 Was ist so oft ihr Eigenthum?
 Nur fremdes Gut bey innerer Blöße.
 Und schafft der größte Ueberfluß
 Dem, der ihn hat, mehr als Genuß? —
 O wer genießt denn nun sein Leben
 So ganz, so wonnenvoll, so rein,
 Als jener, dessen Herz sich der Natur zu freun
 Begierde fühlt und schuldlos Streben?
 Wie reich ist die Natur an Mannichfaltigkeit,
 Und ihr Gebiet wie sonder Gränzen!
 Er mag in stiller Nacht, wenn Gottes Sterne glänzen,
 Emporsehn in die Unermeßlichkeit;
 Er mag im lichten Sonnenglanz,
 Hier einen Wurm, ein Blatt, ein fremdes Feld betrachten,
 Dort auf des Waldes blauen Kranz
 Am fernen Horizonte achten;
 Stets kann er sich des frohen Anblicks freun,
 Als wäre Alles, Alles sein.
 Ihn adeln diese sanften Freuden.
 Kein Fürst, nur er ist zu beneiden.
 Ihn singen unbezahlt die Säng' der Natur,
 Und, ohne Gold wird ihm auf stiller Abend, Stur,
 So oft er will, ein Schauspiel aufgeführt,
 Wie nach und nach voll Pracht die Sonne sich verlieret.
 Des Hains Orchester tönt in lauter Harmonie
 Für ihn umsonst, und Gottes Erdengarten.
 Genießt er ohne sein zu warten,
 Und ihn entzückt des Himmels Bildergallerie.
 O heilige Natur! wer deine Freuden schmeckt,

Ist in sich reich, auch ohne goldne Schätze,
 Kein Reid verzehrt sein Herz, kein giftiger Dolch erschreckt
 Im Traume ihn. Er ehrt die göttlichen Befehle,
 Vom Geist der Huld, der Dich durchdringt,
 Ist auch sein frommes Herz durchdrungen.
 So oft ihm eine gute That gelingt,
 Beseelt ihn Dank, daß ihm die That gelungen.
 Die Menschheit, ach! für welche immerdar,
 Dein Schöpfer sich so offenbar
 Als Freund erklärt, liebt seine edle Seele
 Und wünschvoll Zärtlichkeit, daß kein Tyrann sie quäle.
 Du bist das Haus, worin er Gott verehrt,
 Und täglich weiser wird, von Gottes Geist belehrt.
 Du weckst in ihm Gefühl von seiner Menschenwürde.
 Und drückt ihn schwer des Lebens Bürde,
 Und kränkt ihn hart ein innerer Schmerz:
 Stets machst du wiederum getrost sein zugend Herz.
 Bald lächelt er Dir froh entgegen,
 Und ahnet Großes einst bey deinem Gottesfegen.
 Heil ihm auch für die Ewigkeit!
 Von Dir zu ihren höhern Freuden
 Gebildet hier im Thal der Sterblichkeit,
 Wird gern sein Geist hinnüberscheiden.

G.



Der

Vernünftiges Decret von Narren.

Die Neapolitanische Zeitung vom 10ten May enthält einen nicht uninteressanten und wohlgemeinten Artikel, in dem die Rede von dem Narrenhause zu Aversa ist, der aber wegen der sonderbaren Redaction leicht für einen Scherz gehalten werden könnte. Nachdem der Verfasser des Artikels erzählt hat, wie der Vorsteher jener Anstalt darin (ein Princip, dessen Nutzen schon in England für die Wahnsinnigen seit geraumer Zeit anerkannt worden) allerley Arbeiten für die Narren eingeführt hat, welche nicht allein auf ihren Geist günstig gewirkt, sondern auch dem Hause ein reichlicheres Einkommen verschafft haben, so daß man einen Garten anlegen, zwey Theater errichten, und allerley Musikinstrumente hat ankaufen können, in deren Gebrauch die Narren täglich unterrichtet werden, so setzt er hinzu: Trotz aller dieser Ausgaben * * * sey durch Deskonomie ein Ueberschuß geblieben, welchen Linguisti für andere Arme dieses Jahr habe anwenden wollen. Jedoch fand er eine Schwierigkeit darin, daß die Summen seinen Kindern, so nennt er die Narren, gehören, und also ohne ihre Einwilligung nicht ausgetheilt werden durften. In Folge dieser Betrachtungen berief er in den vergangenen Tagen (wörtliche Uebersetzung) einen Familienrath, welchem beizuwohnen sämtliche Narren dieses Könighchen Hauses eingeladen wurden. Wir wollen das reizende Schauspiel nicht beschreiben, welches diese Versammlung dem Blicke des gefühlvollen Menschen darbot, wir sagen bloß, daß diese Unglücklichen sich beredten, die Früchte

Früchte ihrer Arbeit zur Unterstützung der Armen bis zur neuen Erndte zu verwenden. „ (Zwanzig Armen aus Aversa erhalten daher täglich Suppe, Brodt, Fleisch und Wein &c.) (Allg. Z.) Wenn dieß Narren thun, während gescheute Leute ganz gleichgültig bleiben, sollte man letzteren statt ihrer Stumpfheit nicht lieber einen Gran Narrheit wünschen? (Oppositionsblatt.)

Elastische Hufeisen.

Für diese hat Hr. Benjamin Rolloh in Bath in England ein Patent erhalten. Sie schmiegen sich einigermassen nach dem Hufe des Pferdes und schützen ihn vor Beschädigungen. Das Hufeisen besteht aus zwey Stücken Eisen, Stahl oder einem andern Metall, das durch Nägel befestigt wird und von den jetzt gewöhnlichen sonst in nichts abweicht. Die Neue ist, daß zwischen den Huf und das Hufeisen ein Stück Leder, Filz u. dergl. gelegt und angenagelt wird. Am besten ist es, ein Stück Sohlenleder nach der Gestalt des Hufes zu schneiden, und dann zu gebrauchen. Das Hufeisen wird wie gewöhnlich geschmiedet, und dann in drei Theile getheilt, indem man es queer an den Stellen durchschneidet, wo die Hufknochen hervorstehen. Auch kann man verschiedne Stücke besonders auf das Leder legen und annageln. (Statt Leder lassen sich vielleicht dünne Platten Korkholz besser gebrauchen, da diese mehr Schnellkraft haben und nicht so leicht verderben.) (Oppositionsblatt.)

Meinungen und Sitten Südamerikanischer Völker.

Die alten Peruaner, Opfer der Raubgier, der Barbarei und des Despotismus der Spanier, sind von ihrer Höhe herabgesunken, größtentheils zusammengesmolzen, zum Theil verschwunden. So gebildet die Vorfahren der jetzigen Bewohner Peru's waren, so roh, träge und unwissend sind ihre Nachkommen *). Gleichgültig gegen alle Zufälle des Lebens, lassen sie sich durch nichts in ihrer Unthätigkeit stören. Sie scheinen fast gar keine Begierden und Verlangen nach etwas zu haben, und nichts in der Welt vermag sie aus ihrer Beharrlichkeit aufzuregen. Bloß die Liebe zur Freiheit scheint sie noch etwas zu beseelen, welche jetzt als eine schwache Flamme wieder einigermaßen in ihnen aufzulodern scheint, eingedenk dessen, was sie vormals waren. So groß ihr Hang zum Nichtsthun ist, eben so wenig sind sie geneigt, Jemanden den kleinsten Dienst zu erweisen. Ihre Unbiegsamkeit ist unüberwindlich, ihr Troß und Starrsinn unerträglich, und ihre rohe Unwissenheit wollen sie durchaus nicht ablegen. Langsam von Natur oder Gewöhnung haben sie viele Geduld und können Tage lang mit einer Sache zubringen, welches die langwierigen und mühsamen Arbeiten beweisen, die sie unter-

*) Die Trägheit und Schlaffheit, welche man fast an allen Peruanern bemerkt, wird von einigen Reisenden dem allzuhäufigen Genuße der Kartoffeln zugeschrieben.

unternehmen. Ihre Hauptnahrung ist gerösteter Mais, Kartoffeln und der Ertrag der Jagd. Sie bereiten sich selbst starke Getränke, theils aus Mais (welches dann Chica heißt), theils aus Wurzeln. Von den Europäern lernten sie den Brandwein kennen, den sie nun über alles lieben, und worin sich manche Hausväter tüchtig befaßten.

Die in Städten Lebenden sind weniger roh und stumpfsinnig, lernen bald das Spanische und können zu allen Geschäften angestellt werden. Man nennt sie daher auch die klugen Indianer. Von ihrer uralten sanften Gemüthsart rührt noch die Liebe zu ihren zahmen Thieren her, namentlich zum Lama, ihrem einzigen einheimischen Lastthiere, denn die Maulesel haben sie erst durch die Europäer erhalten. Man stellt ihnen zu Ehren Feste an, *) das Thier wird mit Bändern und Büschen gepußt, man schmaußt, und trinkt und tanzt zu kleinen Trommeln und Pfeifen. Während dessen geht immer einer zu den geliebten Thieren hin, umarmt sie, liebkoset sie, hält ihnen zu trinken vor u. dgl. Wenn sie von der Mutter abgesetzt und zum Tragen gebraucht werden, wird eine besondere Festlichkeit gehalten. Auch die Hunde führen sie beständig, nicht nur in ihren Hütten, sondern auch beim Ausgehen und auf ihren Reisen, als ihre treuen Gefährten, bei sich. Die Weiber hingegen haben die Hühner zu ihren Lieblingen erkohren und eine solche

*) Etwas Aehnliches geschah in Rom, zur Zeit der Römerherrschaft, Gänsen, so wie im Mittelalter in der christlichen Kirche, Eseln zu Ehren.

solche gute Neigung zu ihnen gefaßt, daß es ihnen wehe thut, eine zu schlachten oder zu verkaufen. Wird ein Reisender durch die Noth gezwungen, über Nacht in einer Peruanischen Wohnung zu bleiben, so wird man ihm ungern, selbst nicht für Bezahlung, ein Huhn überlassen. Bekommt er endlich mit Mühe ja eins, so muß er es selbst abschlachten. Dann fängt die Indianerin an zu heulen und zu schreien, als ob ihr ein großes Unglück begegnet wäre.

Ihre Wohnungen sind klein und armselig, mehr einer Hütte als einem Hause ähnlich. In der Mitte ist eine Vertiefung, worin Feuer angemacht wird. Hier wohnen Menschen und Vieh ohne Unterschied zusammen, hier weben sie ihre Teppiche, Decken und Bettvorhänge, fochen, spinnen u. s. w. Auf den Weibern lastet die meiste Hausarbeit. Sie müssen Gerste mahlen, Mais rösten, das Essen bereiten, und Hemden und Beinkleider für ihre Männer machen; denn hierin besteht die ganze Kleidung derselben. Der Mann liegt indessen auf der Erde gekauert und sieht unbeweglich zu. Nur die Noth treibt ihn fort d. h. die Sorge für die Nahrung. Das Pflügen des Felds besorgt er, das Säen und Aerndten aber bleibt der Frau überlassen. In Truxillo legen sie sich fleißig auf den Ackerbau und treiben dabei die Jagd und den Fischfang, sind aber mäßiger im Essen und Trinken als anderwärts.

Sie haben beinahe alle gleichen Charakter, was in der That sonderbar ist. Ungläubig und mißtrauisch argwohnen sie immer Betrug, sind grausam in Vergeltung des erlittenen Unrechts, der Trunkenheit, dem
Aber

Uberglauben und hier und da her Unzucht ergeben. Aus begreiflichen Ursachen tragen sie am wenigsten den Spaniern und Creolen, unter sich und gegen einander selbst sind sie weniger argwöhnisch. Wollen sie verreisen, so nehmen sie ihr ganzes Hausgesinde mit, das zu Fuße nebenher geht, die kleinen Kinder werden von den Müttern auf dem Rücken getragen. Die Hütte bleibt indessen zu, und weil sie vor Diebereien ganz unbesorgt sein können, da nicht viel zu stehlen da ist, brauchen sie nicht sehr für deren Verwahrung zu sorgen. Wollen sie nur auf einige Tage verreisen, so lassen sie die Hunde zu Hause; müssen sie sich aber auf Wochen und Monate von ihrer Heimath entfernen, so übergeben sie dem nächsten Nachbar ihr Vieh zur Beforgung und nehmen die Hunde zur Gesellschaft mit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus dem Amtsblatte No. 33. d. J. S. 377.

B e l o b u n g.

Am 21ten Juny c. verunglückte der Schiffknecht Gottlieb Zimmermann zu Brieg, ein junger 17jähriger Mensch, dadurch, daß er sich oberhalb der Reißer Vorstadt in der Oder an einer ganz und gar verbotenen Stelle badete.

Er

Er wurde von dem Schiffsnacht Ernst Künzel und
Fischer Benjamin Langner von Briesg, glücklich ge-
rettet. Dafür gebührt dem Künzel und Langner öf-
fentliche Belobung, und ist ihnen auch eine Beloh-
nung jedem von 10 Rthl. aus Königl. Casse zu Theil
worden. Breslau, den 29. July 1817.

Königl. Preuß. Regierung.

In dieser Bekanntmachung und Belobung der
Rettung eines Menschenlebens durch Künzel und Fi-
scher liegt zugleich die wohlzubeherzigende Warnung,
doch nicht außer der angewiesenen Baderstelle in der
Oder sich zu baden, da besonders in der Oder die
Gefahr des Ertrinkens so groß und nicht immer ein
rettender Menschenfreund in der Nähe ist.

(Die Unterschrift)

Anzeigen.

A n z e i g e n.

B e k a n n t m a c h u n g.

Der Evangelisch-Reformirten Gemeinde wird hiez durch bekannt gemacht, daß den 13ten d. M. Nachmittags um 2 Uhr Vorbereitung und Confirmation, und des folgenden Vormittags um halb elf Uhr, nach geendigter Predigt, die heilige Communion gehalten werden wird. Bries, den 2ten Sept. 1817.

Der Stabs-Feldprediger und Pastor.
Bunster.

B e k a n n t m a c h u n g.

Im Februar d. J. sind einem hiesigen Gastwirth 40 bis 50 Rthlr. Scheidemünze entwendet worden, und der Dieb hat sie angeblich in der Vorstadt Rathau in dem an der Oder gelegenen Garten des Schiffers Vock vergraben. Aller Nachsuchungen ungeachtet ist dort das gestohlene Gut nicht aufzufinden gewesen, und es ist zu vermuthen, daß es von einem andern gefunden worden, aber verheimlicht wird. Auf den Antrag des Beschädigten bringt das unterzeichnete Gericht diesen Vorfall hierorts zur öffentlichen Kenntniß, und fordert jeden, welcher von dem gestohlenen Gute Nachricht geben, oder zur Ausmittelung des unredlichen Finders verhelphen, oder auf irgend eine Art die Herbeischaffung des Geldes bewirken kann, insbesondere aber die Bewohner von Rathau hierdurch zur ungesäumten Anzeige mit der Zusicherung auf, daß dem, durch dessen Veranlassung dem Beschädigten zu seinem Eigenthume verholfen wird, unter Geheimhaltung seines Namens, insofern solche nicht gesetzwidrig ist, ein Drittheil des wiedergefundenen Geldes auf Verlangen sofort als Belohnung ausgezahlt werden soll.

Bries den 3ten September 1817.

Königl. Landes-Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Dem Publicum wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Holzverkauf im Stadtwalde zu Lenbusch heut seinen Anfang nimmt. Brieg den 3ten Septbr. 1817.

Die Forst-Deputation.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche für entnommene Bücher oder als Lesegeld dem Museum hieselbst noch etwas zu zahlen haben, ersuche ich ergebenst sich in der ersten Hälfte des künftigen Monats, ihrer Verpflichtung zu entledigen. — Zugleich benachrichtige ich hiermit das Publicum, daß ich die unter dem Namen Museum bestandene Leib-Bibliothek und alle damit verbundnen Geschäfte dem Buchdrucker Herrn Falch hieselbst überlassen habe, und daß derselbe diese Unternehmung in derselben Art wie bisher, vom 1ten October dieses Jahres an für seine alleinige Rechnung fortsetzen wird. —

Brieg den 30ten August 1817.

Kersten.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung beehre ich mich einem hochzuverehrenden Publikum gehorsamt anzuzeigen: daß ich sowohl die unter dem Namen Museum bestehende Leib-Bibliothek als auch alle damit verbundenen Geschäfte — welchen ich in Ansehung der bis jetzt geführten Kunstfachen und des Commissions-Buchhandels eine noch grössere Ausdehnung zu geben hoffe, vom 1ten October dieses Jahres an, übernehmen werde. Indem ich mich dem resp. Publicum auf das angelegentlichste empfehle, verspreche ich zugleich, daß ich das diesem Institut bis jetzt geschenkte Vertrauen in jeder Art zu entsprechen suchen, und die mir erteilten Aufträge auf das pünktlichste zu besorgen bemüht seyn werde. Brieg, den 1ten Sept. 1817.

Carl Falch.

Bekannt-

Bekanntmachung

Die von mir am 24sten d. M. des Dienstes entlassene Köchin, Christiane Stephan hat, wie ich erfahre, an mehreren Orten Sachen und Waaren auf meinen Namen ausgenommen, ohne sie zu bezahlen. Da sie jederzeit das erforderliche Geld zur Bezahlung meiner Bedürfnisse erhalten hat und ihr der Kredit ganz ohne mein Vorwissen und ohne meine Einwilligung gegeben worden ist; so erkläre ich hierdurch, daß ich die von der Christiane Stephan auf meinen Namen gemachten Schulden nicht berichtigen werde, und umsoweniger, als ich sie bei der Entlassung wegen ihres Lohns abgefunden habe. Brieg den 31ten August 1817.

Der Justizkommissarius
Stöckel.

Auctions = Anzeige.

In der Wohnung des verstorbenen bürgerlichen Tischlermeister Schuler No. 428 auf der Friedrichs-Strasse soll in termino den 15ten Septbr. c. a. Nachmittags um 2 Uhr der Nachlaß, bestehend in Kleidern, Betten, Wäsche, Meubles, und Hausgeräthe, Kupfer, Eisen, und Tischler-Handwerkszeug, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleichbaare Bezahlung in Courant verkauft werden, welches Kaufstüigen hiermit bekannt gemacht wird.

Die Auctions = Commission des Königl. Land- und Stadtgerichts.

Acten = Verkauf.

Kaufstüigen wird hierdurch bekannt gemacht, daß den 9ten Sept. d. J. Nachmittags 2 Uhr in meiner Wohnung etwas über 8 Etnr. Hof- und Criminalrath Breithersche Manual-Acten, gegen gleich baare Bezahlung in Courant, an den Meistbietenden veräußert werden sollen, wozu Käufer hierdurch vorgeladen werden. Brieg, den 26ten August 1817.

Biersch.

Zu verkaufen.

Ein gut ausgespieltes Gnadenfreier Fortepiano ist zu verkaufen, und auf dem Ringe in No. 56 in der Gebelschen Eisenhandlung das Nähere zu erfahren.

Lotterie = Anzeige.

Bei der 1ten kleinen Staats-Lotterie sind nachstehende Gewinne bei mir gefallen, als 1 Gewinn a 100 Rt. auf No. 14804. 1 Gew. a 50 Rt. auf No. 32498. 2 Gew. a 15 Rt. auf No. 14864 u. 24064. 2 Gew. a 10 Rt. auf No. 5118 u. 24659. 12 Gew. a 5 Rt. auf No. 12327 14810 25 III 19145 24061 86. 30349 30461 31227 32478 34663. 18 Gew. a 4 Rt. auf No. 5103 16 12380 91 14853 67 24063 65 74 95 24666 31207 9 30 32666 70 91 u. 34661. Auch zeige ich hiermit ergebenst an, daß Staats-Loose zur 2ten Lotterie bei mir, das ganze a 2 Rt. 2 gr., das halbe a 1 Rt. 1 gr. Courant, zu haben sind. Auch ist zum Gebrauch der Spieler ein Auszug der Einnahme-Geschäfts-Anweisung, veranstaltet von der General-Lotterie-Direction, für 2 gl. Cour. bei mir zu haben. Bitte um geneigten Zuspruch.

Königl. Preuß. Lotterie-Einnahme-Comitoe.

Böhm.

Verloren.

Vergangenen Dienstag Abends ist vom Breslauer Thore bis an die Wohnung des Herrn Rathsherrn Engler ein plombirtes Päckchen entweder vom Wagen oder beim Abladen verloren gegangen. Es befanden sich in demselben außer andern genähten Sachen Bänder, Tücher und Spitzen. Da dieser Verlust einen Armen betrifft; so wird der ehrliche Finder um so mehr gebeten, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung bey dem Kaufmann Heymann Benjamin abzugeben,

Verloren.

Verloren.

Vergangnen Sonntag hat ein armer Mensch ein leinenes Beutelchen mit einem Rthlr. Münze verloren. Der ehrliche Finder desselben wird ersucht, es gegen eine Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Gefunden.

Ein großer Schlüssel ist hinter der Mauer gefunden worden. Der Verlierer desselben beliebe sich bei dem Löbel Alexander zu melden.

Wohnungsveränderung.

Einem Hochzuverehrenden Publico mache ich ganz ergebenst bekannt, daß ich jetzt bei dem Bierschenk Herrn Gabel am Ringe im Hinterhause wohne; bitte um geneigten Zuspruch, und verspreche die billigsten Preise.

Krause, Fuhrmann.

Zu vermietthen.

Bei mir ist der Mittelstock, bestehend in vier Stuben mit allem Zugehör, zu vermietthen, und auf Michaeli zu beziehen. Auch kann nöthigen Falls diese Wohnung getheilt werden.

Sonnenbrodt, jun.

Zu vermietthen.

In der goldnen Kanone No. 184 ist der Oberstock zu vermietthen wie auch Pferdestall und Wagenremise, und auf Michaeli zu beziehen.

Erles

Briegischer Marktpreis 30. August.
 1817. Böhmst. Mz. Cour.
 sgr. Ntl. sgr. d.

Der Scheffel Backweizen	180	3	12	10 $\frac{7}{8}$
Malzweizen	150	2	25	8 $\frac{5}{8}$
Gutes Korn	136	2	17	8 $\frac{4}{8}$
Mittleres	134	2	16	6 $\frac{7}{8}$
Geringeres	132	2	15	5 $\frac{1}{8}$
Gerste gute	110	2	2	10 $\frac{2}{8}$
Geringere	108	2	1	8 $\frac{7}{8}$
Haaber guter	72	1	11	1 $\frac{6}{8}$
Geringerer	70	1	10	—
Die Meze Hirse	24	—	13	8 $\frac{4}{8}$
Graupe	36	—	20	6 $\frac{6}{8}$
Erbsen	32	—	18	3 $\frac{5}{8}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—
Das Quart Butter	14	—	8	—
Die Mandel Eyer	6	—	3	5 $\frac{7}{8}$